

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1880**

23.7.1880 (No. 87)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-934640](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-934640)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementpreis:
vierteljährlich 1 Mark

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Littmann.

Nr. 87.

Oldenburg, Freitag, den 23. Juli.

1880.

Unsere Töchter- und Mädchen- Pensionate.

II.

Nur in den selteneren Fällen dürften Frauen für einen Beruf, der eine streng wissenschaftliche, fachwissenschaftliche Bildung voraussetzt, geeignet sein. Die höhere Mädchenschule ist eine Bildungsstätte zur Erwerbung einer höheren allgemeinen Bildung, wie sie der unseren Zeitbedürfnissen entsprechenden Frauenberuf verlangt, sie ist aber keine Vorbereitungsanstalt für eine (weibliche) Hochschule oder Akademie, sie ist auch keine Fachschule, sondern sie hat — um es noch einmal nachdrücklich zu betonen, weil dies die Meisten übersehen oder falsch auffassen — die Aufgabe: ihre Zöglinge nach allen Seiten und zugleich harmonisch auszubilden und sie mit denjenigen Kenntnissen und Fertigkeiten auszurüsten, die sie befähigen, zuerst ihre ihnen von der Natur angewiesene Lebensstellung als Gattin, Mutter und Hausfrau mit klarem, sinnigem Verständnis und Ernst und mit Umsicht und Tactil auszufüllen, ihrer einflussreichen Stellung als gebildete Frau in der Familie und Gesellschaft bewußt zu sein und dieselbe würdig zu vertreten, und theilzunehmen an den reichen geistigen Schätzen, die das volle Leben, die Nationalliteratur und Kunst bieten, überhaupt mitzuwirken an den großen Kulturaufgaben der Gegenwart, insbesondere aber bei der Verbesserung und Veredlung der Sitten, als deren Pflegerinnen und Trägerinnen sie das Beste zum Fortschritt im Großen thun können. Der Bildungsgrad eines Volkes, sein Ansehen und seine Machtstellung hängen also nicht davon ab, wie viel und was die Frauen Alles wissen, sondern lediglich davon, ob sie sich ihrer Lebensaufgabe, ihrer Würde und ihres hohen Berufes als Erzieherinnen der Familie und Gesellschaft auch bewußt sind, wie sie ihre Aufgaben als Mutter und Hausfrauen zum Segen der Familie und zum Gebeten des Staates praktisch zu lösen und vor Allem die Heranbildung gesinnungstüchtiger, arbeitamer und pflichttreuer Söhne und Töchter zu unterstützen und mitzufördern wissen. Die Erziehung braver Kinder liegt doch zumeist in ihrer Hand; was sie darin leisten, zeigt ihre ganze wirkliche oder bloße Scheinbildung, und zu diesem hohen Erziehungsberufe müssen sie vor Allem erzogen werden. Die Frau unserer Tage braucht also viel, viel Bildung; bloßes Vielerlernen, oberflächliches, zusammenhangloses Wissen, bloßes Glänzen mit Sprachkenntnissen allein nützt ihr nichts, im Gegentheil, solche Austerbildung erschwert eine gründliche allgemeine Bildung von Güte und Tiefe, erzeugt nur Halbheit, Oberflächlichkeit, meist Gedanten- und Charakterlosigkeit. Lieber weniger und dies gründlich, als Vieles und Alles oberflächlich und

nur zum Scheine, was eine gute Herzens- und Charakterbildung geradezu unmöglich macht.

Der gebildete Mann verlangt auch gar nicht, daß seine Frau im Allerlei- und Vielerleiwissen mit ihm concurrenre, daß er fachwissenschaftliche Materien mit ihr besprechen könne. Er braucht Zerstreuung, Aufheiterung, vor Allem will er sich mit seinem Weibe durch einen Geist und Gemüth erfrischenden Austausch und herrschenden Umgang vom Druck des Alltagslebens erholen! Verlangen aber muß er, daß seine Frau tüchtig hauszuhalten weiß, überall selbst nachsieht, Alles kontrollirt, daß sie die Ausgaben mit den oft geringen Einnahmen in Einklang zu setzen und zu erhalten weiß, daß sie die Erziehung der Kleinen mit sinnigem Verständnis und erzieherischem Geschick und Routine zu leiten und zu überwachen — kurz, daß sie das Wohlsein und Glück der Familie zu wahren und zu fördern vermag u. s. w.

Die fachwissenschaftliche Richtung in der Töchter- und Mädchenbildung mit ihrer Geist und Körper schädigenden Viellernerei zerstört in den Zöglingen das einfache, natürliche Wesen, die Naivität, macht oberflächlich, damit düffelhaft und erzeugt ein recht unweibliches Wesen, was solche Geschöpfe stets widerlich macht.

Wir sind weit davon entfernt, die höhere Töchter- und Mädchenbildung für alle Berlehrtheiten in der heutigen Frauenwelt verantwortlich zu machen, aber die heutige Töchter- und Mädchenbildung und dem leeren Blendwerk (durch Ueberwucherung durch Sprachen u. s. w.) drängt ihre Zöglinge systematisch dahin, ihr Lebensglück nicht in sich und in der ihnen von der Natur angewiesenen Lebensstellung, sondern in Dingen zu suchen, die wahre innere Befriedigung nicht gewähren können. Durch die Geist und Körper aufreibende Viellernerei, durch die Ueberlastung und Ueberbürdung, welche namentlich das gleichzeitige Betreiben mehrerer fremder Sprachen mit den vielen Aufgaben mit sich bringen, wird an die Arbeitskraft des Mädchens eine allzu große Anforderung gestellt und damit die Gesundheit zerstört, sowie auch der Trieb und die Lust zum Studiren überhaupt erstirbt. Unsere vielen, bleichen, markelosen Gestalten in der gegenwärtigen Mädchen- und Frauenbildung sind gewiß ein beredtes Zeugnis dafür! Die höhere Töchter- und Mädchenbildung der Gegenwart gleicht einem Schiffe, das vorwiegend Ballast aus der Fremde geladen hat, Dinge, die auf einheimischem Markte keine Abnahme finden.

Es herrscht in unserer Mädchenbildung, namentlich in den Pensionaten, noch entsetzlich viel Schwindel. Man macht aus der schönen Erziehungssache ein Geschäft, sucht durch allerlei Blendwerk Eltern zu täuschen und führt so ganze Mädchen- generationen ins Verderben.

Nach unserer Meinung müßten die Töchter- und Mädchen-

aus anders organisiert sein. Man beschränke die Zahl der Klassen, nehme in den Lectiionsplan Erziehungs- und Haus- haltungskunde auf, gebe den Mädchen Anleitung und Unter- weisung in den Froebel'schen Spiel- und Beschäftigungsmitteln für die erste naturgemäße Entwicklung der Kleinen (die Mädchen der Oberklassen sollten abwechselnd allwöchentlich im Kindergarten praktisch sich mitbethätigen), man begnüge sich mit einer fremden Sprache, so wird das Ziel erreicht werden. Ist eine Anzahl von Mädchen da, welche sich noch weiter (etwa noch das 17. und 18. Lebensjahr) fortbilden wollen, so mag man für diese eine Selecta mit zweijährigem Cursus der Anstalt hinzufügen. In dieser können dann, wenn die Elementarbildung gründlich genug ist, zwei fremde Sprachen gelehrt, die französische und englische Literatur eingehend behandelt, der Zeichens-, Musik- und Handarbeits- Unterricht in die Sphäre der Kunst vorgeführt werden. Die Mädchen werden, nachdem das für das Leben notwendige Wissen ihr festes Eigenthum geworden ist, nun z. B. in der zweiten fremden Sprache in einem Jahre größere Fortschritte machen, als dies früher in 3—4 Jahren möglich war.

An dem Conflict zwischen Natur und Bestimmung auf der einen Seite und falscher Bildung auf der anderen krankt mehr oder weniger unsere Töchtergeneration und ihre Ausbildung. Es ist daher dringend nöthig, daß die Töchter- und Mädchenbildung überhaupt und die höheren insbesondere nach gesunden pädagogischen Principien, entsprechend der Eigenart der weiblichen Natur und der natürlichen Bestimmung des Weibes als Mutter, Gattin und Hausfrau, reorganisiert werden!

Rundschau.

Deutschland.

Se. Majestät der Kaiser Wilhelm ist bei prachtvollem Wetter am 19. Juli in Gastein eingetroffen und von dem Grafen Mexan, dem Statthalter, dem Landeshauptmann und dem Bürgermeister empfangen worden. Von einem aufgestellten Musikcorps wurde die preukische Nationalhymne gespielt. Die Bevölkerung begrüßte Se. Majestät mit lebhaften Hochrufen.

Während der Anwesenheit des Kronprinzen in Kiel wird, wie die „Kieler Bzg.“ hört, in der Wieser Bucht ein Probefchießen mit scharfgeladenen Whitehead'schen Torpedos vom Torpedodampfer „Zieten“ aus stattfinden. Als Ziel wird das alte Kaiserenschiff „Barbarossa“ dienen, welches gesprengt werden soll. Die alte „Barbarossa“ ist ein Stück Reminiscenz aus der achtundvierziger Zeit. Sie gehört der weiland deutschen Flotte unter General Bromy an, und als

Herzenskämpfe.

Novelle

von

D. Bach.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der herrliche Sommertag brachte viele Fremde nach Köhlan, und die alte Lagner fühlte sich gerade an dem Tage so angegriffen, daß sie das Zimmer hüten mußte, und Anna daher nicht zu entbehren war. Wohl kamen Anna's Eltern auf wenige Stunden nach Köhlan, um der geliebten Tochter Glück zu wünschen, ihr die kleinen Liebesgaben zu überbringen — allein sie konnte sich ihnen nicht widmen und nur zu bald brachen sie wieder auf, da sie Anna in der Ausübung ihrer Pflichten nicht stören wollten und das Fest in 3. auch ihre Gegenwart verlangte. Wohl trafen Karten und Geschenke von Freunden und Verwandten ein — aber kein rechter Freudenton drang in Anna's Seele und mit einem schmerzlichen bangen Gefühle eilte ihre Gedanken in die Vergangenheit zurück und wurzelten fest an jenem Tage, der sie so glücklich und so elend gemacht hatte. Mit einer zwischen Freude und Wehmuth schwankenden Empfindung legte sie heut zum ersten Male wieder das kleine goldene Kreuz um ihren Hals, das ihr Vorn am vorigen Namenstage gespendet. „Ich hab' ein echtes Kreuz auf mich genommen“, seufzte sie leise, „und ich bin müde wie der Herr, als er gen Golgatha wanderte.“ Allein bald schlug ihr muthiges Herz wieder froher und die Zukunft schien ihr Ersatz zu bieten für die trostlose Gegenwart. Sie hatte den Eltern nichts von all den Leiden, die sie erdulden mußte, erzählt; sie sollten sie glücklich wägen, und als die Mutter mit sorgender Miene gemeint hatte, ob sich auch Anna nicht

zu viel zumuthe und an ihre Gesundheit denke, da hatte sie lächelnd erwidert, daß der heutige Tag eine Ausnahme sei, weil die Schwiegermutter krank geworden, sie sei ja jung und mit 19 Jahren dürfe man doch von Schwäche noch nicht reden, kurz die alten Schürmer's gingen mit dem Gedanken heim, Anna müsse zwar tüchtig eingreifen, mehr als sie geglaubt, dafür aber könne sie auch der Zukunft ohne Sorgen in's Auge sehen.

Siehe kam am Nachmittag in den Garten, der mit zahlreichen Gästen aus Nah und Fern besetzt war; er brachte der jungen Frau ein herrliches Bouquet und eine zierliche Vase, die er selbst für sie gemalt hatte. Nach und nach stellten sich auch die Herren des Stammtisches ein, die kleine Aufmerksamkeit für das Geburtstagkind bereit hatten, und eine frohere Stimmung machte sich bei ihr geltend, trotzdem sie eine entsetzliche Mattigkeit fühlte, die im Laufe des Nachmittags, wo so viel zu thun war, sich immer bemerkbarer machte.

Die fremden Gäste gingen bei Zeiten fort, aber an deren Stelle traten die heute freien Arbeiter, die von 3. heimkehrend, bei Lagner's Majt hielten, ehe sie sich in ihre Wohnungen begaben. Ein wüthes Durcheinander begann, und wenn sich auch Anna möglichst fern von den schon halb betrunkenen Männern hielt, die immer mehr nach Bier und Schnaps verlangten und ihre Wünsche mit Faustschlägen auf den Tisch begleiteten, so wurde sie doch mit davon berührt, und das Bedürfnis nach wenigen Minuten Ruhe machte sich so stark geltend, daß sie einer Magd den Auftrag ertheilte, an Stelle ihrer die Gäste zu bedienen, und sich in den entferntesten Winkel des Gartens, der dicht an den Park stieß, schlich.

Müde schloß sie die Augen und der Kopf sank an einen Baum, der seine Zweige über sie breitete.

Siehe war ihr gefolgt, er wollte die seltene Abwesenheit der alten Lagner benutzen, um sich Anna mehr zu nähern; er wollte einmal sondiren, was er wohl zu hoffen habe, ob Anna schon reif sei, um seinen Plänen zu dienen, oder ob er noch länger warten und werden müsse, ehe ihm das süße Geschenk ihrer Liebe als reife Frucht in den Schooß falle.

Ihre Stimmung war ihm heute weich, elegisch vorgenommen; als er sie an den verflohenen Namenstag erinnernd, sie darauf aufmerksam machte, daß heute der Jahrestag ihrer Bekanntschaft gekommen sei, da hatte sie ihm herzlich die Hand gedrückt und, die großen Augen voll zu ihm aufschlagend, erwidert:

„Wie man sich doch in den Menschen irren kann! Scham's, als ich Sie damals mit dem Josef sah, da haben Sie mir gar nit gefallen! Ich hatt' kein rechtes Zutrauen zu Ihnen und fürchtete, daß Sie's nit gut mit dem Josef meinen; aber ich seh' gern meinen Irrthum ein und bit's Ihnen ab; denn Sie sind mir ein guter Freund geworden, und ich weiß, daß Sie gut sind und es gut mit uns meinen!“

Dem jungen Mann war bei diesen Worten glühend heiß ums Herz geworden; doch der Wunsch, das liebevolle Wesen sich zu eigen zu machen, ersticte jede edlere Regung, deren er sich einen Moment nicht erwehren konnte.

Sie schrak bei den leisen Tritten, die sich ihr näherten, auf; aber ihn erkennend, winkte sie ihm zu, neben ihr Platz zu nehmen, und als er mit vibrierender Stimme flüsterte: „Ich fürchtete, Sie seien unwohl geworden und wollte mich Ihnen zur Verfügung stellen“, da lächelte sie schwach, und ihr müdes Haupt auf die Hand stützend, entgegnete sie leise: „Ich weiß auch nit, wie mir ist; ich glaubt' schon, ich müßt' von dem Lärm und dem Geschrei da drüben ohnmächtig werden. Aber

Insertionsgebühr:
Für die dreifaltige Corpus-
Seite 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Brilber-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Büttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

diese Flotte unter den Hammer kam, ging sie in den Besitz Preußens über. Erst war als Ziel bei dem Torpedoschießen die „Gefion“ in Aussicht genommen; glücklicherweise hat man in Berlin sich gegen den Untergang dieses Schiffes erklärt. Es bildet bekanntlich eine Tropfhaube aus dem schleswig-holsteinischen Kriege, wo es am 5. April 1849 im Hafen zu Eckernförde genommen wurde. Zur Erinnerung an dieses Ereignis soll die „Gefion“ konserviert werden, was in Deutschland wohl überall mit Befriedigung aufgenommen werden wird.

Fürst Bismarck weilt immer noch in Friedrichsruh und soll sich dort so wohl befinden, daß er noch kein Verlangen darnach trägt, den ihm von seinen Ärzten angethene Aufenthalt in Kissingen zu nehmen. Das Nervenleiden des Reichskanzlers soll fast gänzlich geschwunden sein und die zahlreichen Bewegungen in freier Luft, die Excursionen in den prächtigen Waldungen der weitreichenden Besitzungen des Fürsten sollen auf Körper und Geist einen so wohlthätigen Einfluß ausgeübt haben, daß der Reichskanzler selbst wiederholt zu seinen Freunden dies zu erkennen gegeben haben soll.

Zu den **großen Manövern** bei Berlin werden sämtliche kommandierende Generale Deutschlands eintreffen.

Bei dem **Reichsgericht** in Leipzig hat sich die Nothwendigkeit einer Vermehrung der kriminalistischen Kräfte herausgestellt, da von dem Rechtsmittel der Revision in großer Ausdehnung Gebrauch gemacht wird.

Daß das **Aktien-Gesetz** einer Revision unterzogen wird, steht fest, doch ist über die Art und Weise der Reform bis jetzt auch nicht das Mindeste bekannt.

Der Uebertritt einiger deutschen Beamten und Offiziere in den **türkischen Staatsdienst** wird von allen Seiten bestätigt und daraus mag die in London ausgebreitete Gerüchte von einem deutsch-türkischen Bündnisse entstanden sein. Im Ausland, besonders in England, hat die Nachricht von diesem Uebertritt geradezu verblüffend gewirkt. Die Sache war sowohl in Berlin wie in Constantinopel vollständig geheim gehalten worden, da ja Niemand ein Interesse an dem Bekanntwerden hatte. Der Uebertritt jener Herren in türkische Dienste erfolgte allerdings mit Erlaubnis der Reichsregierung, hat aber durchaus privaten Charakter und Deutschland hat auch absolut kein anderes Interesse im Orient, als die möglichste Wahrung des Friedens auf Grund der Bestimmungen des Berliner Vertrages.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 22. Juli.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben dem kaiserlich russischen Vice-Consul Johannes Achelis in Bremen das Ritterkreuz II. Classe zu verleihen geruht.

Mit Rücksicht auf die im gegenwärtigen Sommer fast täglich in unserer Gegend vorkommenden schweren **Gewitter** dürfte es sich empfehlen, bei Eintritt eines solchen auf die Sicherheit des eigenen Lebens bei einem durch den Blitz verursachten Unglücksfall Bedacht zu nehmen, soweit solches möglich ist. Folgende Vorsichtsmassregeln dürften zu beachten sein: Während eines Gewitters soll man sich soweit als möglich von allen Metallmassen, alleinstehenden hohen Gegenständen, Bäumen, Mauern, vorstehenden Dächern u. s. w. entfernen. Da Luftzug und verstärkte Hautausdünstung den Blitz anziehen, so soll man, wenn man im Freien vom Gewitter überrascht wird, nicht laufen, sondern im langsamen Tempo marschieren. Im Hause halte man sich möglichst in der Mitte des Zimmers auf und öffne zur Entfernung der feuchten Ausdünstungsluft aus dem Zimmer ein Fenster, ohne aber Luftzug zu veranlassen. Der kürzlich im Münsterlande (Sage) während eines Gewitters unter einer Schafherde vorgekommene Unglücksfall, welcher die vollständige Vernichtung der Herde mit dem dieselbe hütenden Knaben zur Folge hatte, beweist, daß eine erhöhte Ausdünstung den Blitz anzieht. Es ist daher zu empfehlen, wenn man in einem Gebäude mit einer großen Menschenmenge versammelt ist, wie ein Concert- oder Ballsaal, sich aus dem Gebäude zu entfernen. Kann die Gefahr des Betroffenenwerdens auch nicht ganz beseitigt werden, so wird sie durch die Befolgung vorstehender Vorsichtsmassregeln doch wesentlich verringert. Manche Menschen öffnen

während des Gewitters alle Fenster, wodurch ein Luftzug entsteht, der den Blitz anzieht. Blitzableiter müssen wissenschaftlich hergestellt sein, sonst schaden sie mehr als sie nützen. Diejenigen, welche sich als wirkungsvoll bewährt haben, sind mit einer Platinspitze versehen und werden auch in unserer Stadt angefertigt.

Geehrter Herr Redacteur!

Sie brachten in den letzten Nummern Ihres „Correspondent“ einen Artikel, welcher sich auf den Erlaß des Preussischen Cultus-Ministers über **Schülerverbindungen** und den damit verknüpften Unfug in **Kneipereien** und sonstigen Ausschreitungen bezog. Wie sehr in dieser Beziehung auch in unserer Stadt Oldenburg Vieles im Argen liegt und ein strenges Eingreifen von Seiten der betreffenden Eltern, Lehrer und, sage ich es grade heraus, auch unserer Polizei-Behörde höchste Noth thut, davon hatte ich leider vor Kurzem Gelegenheit, mich durch ein eklatantes Beispiel selbst zu überzeugen. Ich war eines Abends im Begriff, mich nach des Tages Lasten und Mühen durch ein Glas Bier zu erquicken und zwar in einem Local, welches ich sonst wenig zu frequentiren pflege, an dem mein Weg mich indeß grade vorbeiführte. Ich würde dasselbe näher bezeichnen, wenn ich nicht alles Denunziren haßte. Auf der Treppe schlug mir aber ein solch wüster Lärm, ein Gejohle und brüllender Gesang entgegen, daß ich schon Willens war wieder umzukehren, meinent eine Schaar rüder Proletarier feierte hier ihre Orgien. Doch seufzte mich der Klang von solch jugendlichen Stimmen in dem Lärm dermaßen, daß ich doch aus Neugier in das Gast-Zimmer eintrat. Meine Augen mußten sich erst einige Minuten an den das Local erfüllenden Tabacksqualm gewöhnen, ehe es mir gelang, dasselbe übersehen und einen Platz zum Niederlegen finden zu können. Als mir dies endlich gelungen war, konnte ich denn bemerken, daß ich mich getäuscht und daß sämtliche Anwesende, ca. 18 bis 20 — Schüler waren und zwar nicht nur solche, die das Jünglingsalter erreicht hatten, o nein, es waren Burschen dabei, die meiner Ansicht nach die Confirmation noch vor sich hatten. Und aus dem ganzen Gebahren der jauberen Gesellschaft, die mit Zug und Recht in diesem Augenblicke besser ihre Schularbeiten hätte machen sollen, ging klar und deutlich hervor, daß sie es in der Kneiperei schon zu einer ganzartigen Routine gebracht hatte und im Stande war, in der Vertilgung von Bier Anstlichkeiten zu leisten, ja hier und da zur Abwechslung auch den Inhalt von Schnaps- (oder drücken wir uns zarter aus: Liqueur-) Gläsern hinunterzuleiten zu lassen. Wie weit die Kneiperei bereits gediehen war, konnte man aus dem wüsten Lärm entnehmen, den die jugendlichen Kneipbrüder vollführten und in dem sie sich auch nicht stören ließen, als gleich nach mir noch ein paar ältere Gäste eintraten und sich an meinem Tisch niederließen. Zwischendurch ertönten dann die Ausrufe: „Du, M., es kommt Dir 'ne Salbe!“ „Se M., ich komme Dir die Blume!“ Und wie die aufgeschnappten technischen Commersausdrücke alle heißen. Dann wieder allgemeines unheimliches Trommeln mit den Gläsern auf den Tisch, dazu der brüllende Gesang: „Bier her, Bier her, oder ich fall um.“ Und der Wirth konnte dann nicht schnell genug die „Herren Gäste“ bedienen. Aus der Cordialität, mit welcher diese den Wirth behandelten, konnte man entnehmen, daß sie hier Stammgäste seien, was mir auch von einem der älteren Gäste bestätigt wurde. Mir wurde die Geschichte jedoch bald zu widerlich und ich verließ das Local mit dem Gedanken: „Wohin soll das führen?“ Und sind denn alle diese jungen Leute so ohne alle Aufsicht, daß bei ihnen eine derartige Unsitte einreißt kann? Achten Eltern oder, wenn sie bei Verwandten oder Freunden in Pension sind, diese so wenig darauf, was der ihnen Anvertraute in seinen Ruhestunden treibt? (Nebenbei bemerkt werde ich mir mit Ihrer Erlaubnis gestatten, das Thema der „Pensionen“, wie solche hier üblich sind, noch einmal zu berühren.) Und ist es nicht geradezu eine Gewissenlosigkeit von Seiten der Wirthse zu nennen, die solche Schülerkneipereien in ihren Localen dulden? Würde da nicht die Polizei ein aufmerksames Auge haben und den Wirthsen geradezu es unterlagen, Schüler in ihren Localen zu dulden? Eine solche Maßnahme würde gewiß mit Freuden begrüßt werden und kein vernünftiger Mensch würde dabei über Beschränktheit der Erwerbsfreiheit klagen! Denn die Konsequenzen, die aus solchen Schülerkneipereien hervorgehen, sind unberechenbar — wie manches

werthvolle Buch wandert da wohl zum Antiquar, wenn das Taschengeld alle ist, um aus dem Erlos die Kosten eines solchen Saufgelages bestreiten zu können! F.

In ganz kurzer Zeit sind neuerdings vom Amtsgericht Oldenburg nicht weniger als **200 Pfandungen** erkannt und vollstreckt worden, eine Arbeit, um deren Ausföhrung der Herr Gerichtsvollzieher nicht zu beneiden ist. Aus der mitgetheilten Thatfache kann man übrigens entnehmen, daß, wenn auch, namentlich an Sonntagen, zu Vergnügungen aller Art noch immer Geld genug vorhanden zu sein scheint, die finanziellen Verhältnisse in unserer Stadt augenblicklich wohl nicht in einem blühenden Zustande sich befinden.

(Wiederholt, weil nur in wenigen Exemplaren der letzten Nummer enthalten.) — In der vorgestrigen Generalversammlung des Oldenburger Schützenvereins erhielt der erste Gegenstand der Tagesordnung, betreffend die Voranschläge zum diesjährigen Schützenfest, allgemeine Zustimmung. Der zweite Gegenstand der Tagesordnung dagegen, betreffend den **Ankauf des Schützenhofs zum Biegelhof**, gelangte leider nicht zur erwünschten Erledigung, da sich eine so erregte Debatte über den Gegenstand entspann, daß an ein objectives Weiterverhandeln nicht zu denken war. Die Ursache dieses Auseinandergehens der Ansichten war die vom Consortium jetzt verlangte Mehrforderung von 1000 Mark, also im Ganzen von 51,000 Mark für das Grundstück, während die Generalversammlung in dem Glauben war, daß der Schützenhof für den Verein für 50,000 Mark angekauft worden sei. Der Antrag auf Ankauf wurde darauf vom Consortium wieder zurückgezogen. Schließlich wurde der Vorstand beauftragt, mit dem Consortium in weitere Unterhandlung zu treten, und die Ankaufs-Angelegenheit möglichst für beide Parteien in zufriedenstellender Weise zum Abschluß zu bringen. Wir constatiren noch, daß auch von einer Partei eine Ansicht vertreten wurde, welche dahin ging, der Verein möge überhaupt den Schützenhof nicht ankaufen, weil er sich mit demselben eine große Last auf den Hals laide. Hieraus geht hervor, wie schwer es sein dürfte, in dieser Angelegenheit das Richtige für den Verein zu treffen.

Unseren Damen empfehlen wir zur Anschaffung das von Rosa v. Eichensfels herausgegebene für jede Hausfrau nützliche Handbuch, betr. **Practische Anleitung zur schnellen und gründlichen Erlernung der Brillant-Glanz-Plätterei** (Wägelerei) nach amerikanischem und französischem System sowie der Berliner Kunst-Plätterei. Die Brillant-Glanz-Plätterei hat sich in neuerer Zeit einen großen Ruf erworben, obwohl ihr Bestehen schon seit längerer Zeit datirt. Daß diese Methode bisher keine Verbreitung fand, hat darin seinen Grund, weil einem Jeden bisher die Erlernung derselben weniger leicht zugänglich war; daß aber dieser Ruf einer großen Berechtigung entsprungen ist, geht wohl am besten aus dem Unterschiede dieser Methode anderer Plätterei gegenüber hervor. Während die Wäsche durch gewöhnliche, d. h. die bisher allgemein bekannte Plätterei und ihre Vorrichtung ein noch ziemlich rohes Ansehen bekommt, erhält sie durch die Glanz-Plätterei und der dieser vorhergehenden Zurichtung ein neues elegantes Aussehen. Daß sich die Brillant-Glanz-Plätterei nur auf solche Wäsche bezieht, der durch Glanz ein erhöhtes Aussehen gegeben werden soll, versteht sich wohl von selbst; doch muß aber hierbei erwähnt werden, daß das zur eigentlichen Brillant-Glanz-Plätterei gehörige Verfahren auch ohne das Glanziren (Berliner System) nach Belieben bei jeder Wäsche und zwar nur mit Vortheil angewandt werden kann. Jede Hausfrau hat wohl die Bedeutung dieses Plättverfahrens erkannt, aus dem einfachen Grunde, weil das Aussehen der dadurch hergestellten Wäsche von allen Familiengliedern, Damen sowie Herren, als schön befunden wird, mithin das Verfahren volle Anerkennung findet. Jede der geehrten Leserinnen wird sich sehr leicht mit einem der hier angegebenen Verfahren befremden können. Das Büchlein kostet nur 50 Pfennige und ist in der Buchhandlung von H. P i n z e n hieselbst vorrätig.

Von B u r h a v e, wo auf morgen die **Sinweihung der neuen Kirche** angelegt ist, traf hier die telegraphische Nachricht an den Herrn Orgelbauer S c h m i d t, als dem Er-

jetzt geht's schon wieder, und ich denk', wir kehren Beid zurück. Kommen's, lieber Herr Giese, meine Hilf wird wohl nötig sein.“

Mit sanften Worten suchte er sie zurückzuhalten; seine Hände hielten die ihren zärtlich umfangen, und als sie, von dem eigenthümlichen Ton seiner Stimme sonderbar berührt, zu ihm aufblickte, beugte sie zurück vor dem leidenschaftlichen Aufflammen seiner dunklen Augen, vor dem Ausdruck seines tieferregten Gesichtes, welches sich so dicht zu ihr herabbeugte, daß sie seinen glühenden Athem spürte. Mit einer hastigen Bewegung entriß sie ihm ihre Hand und eilte, so rasch es ihre Schwäche erlaubte, den dunklen Laubgang entlang, dem belebten Theile des Gartens zu. Sie sah sich nicht um, ob er ihr folgte; sie wußte auch nicht genau, weshalb sie vor ihm floh; denn nur ein unbestimmtes Gefühl sagte ihr, was in der Seele des jungen Mannes vorging, und scheuchte sie von ihm. Bis zum Tode erschöpft, erreichte sie den Garten; aber sie vermochte nicht mehr, bis zu ihrem vorherigen Platz zu gelangen; ein Schwindel ergriff sie, und wie betäubt lehnte sie sich an einen Baum, um nicht hinzufallen; da fühlte sie einen Schmerz in ihrer Seite, eine derbe wuchtige Hand legte sich wie Blei auf ihre Schulter, und die zornige Stimme ihrer Schwiegermutter tönte ihr wie die Stimme des jüngsten Gerichts in die Ohren.

„Hast nichts mehr zu thun, Du Faulenzgerin, daß Du hier müßig stehst, nachdem Du mit den jungen Herrn in später Nacht herumstankst hast?“ Schämst Dich nit, wenn's Haus voll ist, die Hände in den Schooß zu legen? Hast Sitt' und Anstand vergessen, daß Du mit 'nem fremden Mann hofst, während Dein armer, guter Mann sich 'rumquält, um Dir ein gutes Leben zu bereiten? Marsch, an die Arbeit, oder —“

Mit einem groben Stoß wollte sie Anna fortreiben allein mit einem leisen Aufschrei zuckte Anna zusammen und fiel ohnmächtig in die Arme Giese's, der ein stummer Zeuge der brutalen Scene gewesen war und die zitternde, leblose Gestalt jetzt wie ein Kind in seinen Armen hielt.

„Sorgen Sie für Hilfe“, befahl er in drohendem Tone, indem er auf die Besinnungslose zeigte, „oder ich rufe die sämtlichen Gäste zu Zeugen herbei. Sie sollten sich schämen, so mit Ihrer Schwiegertochter umzugehen.“

„Und Sie sollten sich schämen, einem Anderen die Frau abspänstig zu machen“, erwiderte sie grob. „Ich kümmere mich nit um Ihre Angelegenheiten, lassen's mich mit meinen in Ruhe, verstanden? Lassen's gehn, wie's geht, Sie haben keinen Schaden davon.“

Er blickte fragend in das erhitze Gesicht der Frau, ein diabolisches Lächeln flog über sein Antlitz, und die noch immer bewußtlose Gestalt der jungen Frau sank auf den Rasen legend, eilte er fort, um Josef herbeizurufen.

Wohlweislich hatte die Alte sich schnelligst zurückgezogen und Josef ahnte nicht, daß seine Mutter die Schuld an dem Unfall trug. Die Hitze, die vielen Menschen, vielleicht auch körperliche Anstrengungen hatten das Unwohlsein Anna's erzeugt, dachte er, und zärtlich um sie bemüht, gelang es ihm, sie ins Leben zurückzurufen. Mit einem scheuen Blick schaute sie um sich und zitternd schmiegte sie sich an Josef an, indem sie flüsterte: „Schütze mich vor Deiner Mutter — ich kann nicht mehr!“

IX.

Am andern Tage gab es zwischen Mutter und Sohn eine heftige Scene, in welche sich auch der Vater mit seiner

Donnerstimme mischte, der aber ebenso wie Josef durch eine Anklage der Alten gegen Anna zum Stillschweigen gebracht wurde. Trotzdem noch kein Argwohn in Josef's Seele kam, schral er doch bei den Worten seiner Mutter wie von einer Wiper berührt zusammen und der alte Lagner brummte, seine Pfeife stopfend: „I glaub's nit“, und er verließ achselzuckend das Zimmer.

„Du bist halt unzurechnungsfähig mit Deiner blinden Lieb' zu Deiner Frau“, hatte seine Mutter gemeint, nachdem sie die heftigen Vorwürfe des Sohnes ziemlich gelassen hingenommen hatte, „aber Deine Ehr' liegt mir am Herzen und es thut mir leid, wenn ich seh', wie Du die Frau liebst, die sich kein Pfifferling aus Dir macht und nur Aug' und Sinn für den Maler hat, mit dem sie schon lange charmiert. 's ist ein Scandal von einer Frau in den Verhältnissen, und wenn Du nit taub und blind wärst, dann hätt'it längst gesehen, daß es nit richtig ist mit den Weiden. Schau, gestern stand ich oben am Fenster, da seh' ich einen Schatten durch das Dunkel schleichen, gleich d'rauf ein zweiter. Ich denk', ist das nit die Anna und der hübsche Maler, die da verstoßen nach dem Park gehen? Aber nein, ich mocht's nit glauben; denn für so schlimm hatt' ich sie nit gehalten. Mir war nit wohl, Du weißt, aber ich muß' doch wissen, woran ich war, und meine Kraft zusammenraffend, schleich' ich ihnen nach und 's ist richtig, die Anna sitzt im Park und ihr Charmanter hält ihre Hand in der seinen und schaut sie an, als wollt' er sie aufessen vor lauter Lieb'. Ich wollt' gleich zwischen fahren, aber ich dacht', die ganze Welt brauch't's doch nit zu wissen, daß Dein' Stirn geschmückt werden soll.“ (Fortsetzung folgt.)

bauer der dortigen neuen Orgel, ein, daß letztere vom Blitz beschädigt worden sei und der Reparatur bedürfe. Ob durch diesen Zwischenfall die angelegte Einweihung einen Aufschub erleiden wird, darüber sind wir nicht unterrichtet.

Rastede. Am 18. d. Mts. Nachmittags hat sich über Wiefelstede, Mollbergen, Rethen, Wemfendorf, Lehndermoor und Delfshausen ein heftiges Gewitter, verbunden mit Hagel, entladen. Die Garten- und Feldfrüchte in den genannten Ortschaften sind größtentheils durch Hagelschlag vernichtet, namentlich hat der Buchweizen stark gelitten. Die gefallenen Schlossen sollen die Größe eines Laubeneis gehabt haben. In Delfshausen, wo der Hagelschlag wohl am stärksten gewesen ist, sind viele Fensterheben zertrümmert. Mehrere von den Betroffenen haben ihre Feldfrüchte nicht versichert gehabt.

Ovelgönne. Am 18. d. Mts. Nachmittags hat sich ein bedeutendes Gewitter, verbunden mit einem heftigen Sturme und Hagel, über Ovelgönne und Umgegend entladen und hat an verschiedenen Stellen Schaden verursacht. Zunächst sind an dem Gemeindegeweg zu Neustadt zwei große Weidenbäume vom Blitz getroffen und zersplittert. Ferner hat der Blitz einen Heuhaufen des Landmanns Gerhard Baumann zu Colmar in Brand gesetzt. Das Feuer ist jedoch sofort wieder gelöscht. Endlich sind durch den Sturm und Hagelschlag an verschiedenen Stellen die Gartenfrüchte arg beschädigt.

Burhave. Am Sonntag, den 18. d. Mts., entlud sich hier ein heftiges Gewitter. Starker Regen, verbunden mit Hagelschlag, hat an Feld- und Gartenfrüchten vielerwärts Schaden angerichtet. Der Blitz schlug ohne zu zünden in den Flügel der dem Müller Eduard Gyners zu Burhave gehörenden Windmühle durch die Kappe und das Gangwerk, welches theilweise stark zersplittert ist, in die Erde. In dem 1/4 Stunde von Burhave entfernten Dorfe Sillens ist ein der Wittwe von Häfen gehörendes Pferd auf der Weide bei ihrer Wohnung vom Blitz erschlagen worden. Das Pferd, ca. 1000 Mark werth, war bei der „Amtsversicherung“, gegenseitige Versicherung des Amts Butjadingen, versichert.

Ellwörden. In Folge des Gewitters, welches sich am 18. d. Mts. Nachmittags über hieriger Gegend entlud, ist ein dem Landmann Georg Meiners zu Stollhammer-Nhndich gehörendes Entersfüllen auf einer Weide dafelbst vom Blitz getroffen und sofort getödtet.

Behta. Am 20. d. M. hat sich der Arbeiter Johann Heinrich Lampe zu Spreda, Gemeinde Langförden, erhängt. Derselbe war 30 Jahre alt, lebte bisher in sehr guten Vermögensverhältnissen, soll jedoch schon längere Zeit an Schwermuth gelitten haben und wird dieses das Motiv zum Selbstmord gewesen sein. Lampe war seit 4 Jahren verheirathet und hinterläßt eine Frau mit zwei unmündigen Kindern im Alter von 4 und 2 Jahren.

Wildeshausen. Am 20. d. Mts. Mittags brannte das Wohnhaus der Wittwe des weil. Schuhmachers Johann Conrad Junke zu Wildeshausen total nieder. Die Mobilien, welche nicht versichert waren, sind gerettet worden. Das Feuer ist zuerst von den beiden Kindern des Junke von 9 resp. 6 Jahren, welche allein im Hause gewesen, auf dem Boden des Hauses bemerkt, während die Wittwe Junke auf dem Lande beim Heuen beschäftigt war. Ueber die Entstehung des Feuers ist bis jetzt nichts weiter zu ermitteln gewesen.

Damme. Am 18. d. M. Nachmittags circa 3 Uhr überzog ein Gewitter von Nordwest nach Südost Neuentirchen, Damme und Boringhausen, welches Hagel brachte. Es waren große Körner und haben diese Schaden gethan besonders an Roden, Hafer und Buchweizen. Beim Buchweizen ist die Blüthe verdorben, beim Roden und Hafer ist das Korn abgeschlagen. An den schlimmsten Stellen wird der Verlust von Korn beim Roden gleich der doppelten Einsaat geschätzt. Die Breite des Streifens, wo Hagel gefallen, ist kaum 2 Kilometer. Es haben nur wenige Personen versichert.

Notizen.

Greiffenberg, 18. Juli. Prinz Leopold, der Sohn des Prinzen Friedrich Karl, war vor Ausbruch des Wasserunglücks im Gasthof „Zur Burg“ hier eingetroffen. Nachdem er sich von dem schrecklichen Unglück selbst überzeugt hatte, räumte er, wie dem „B. a. d. N.“ mitgetheilt wird, einige Zimmer, welche er mit seinem Gefolge bewohnte, obdachlosen Einwohnern, welche ihre Häuser verlassen mußten, ein. Ganz besonders rührte der Jammer der durchnächsten Kinder das Herz des jugendlichen Prinzen, der ihnen aus freien Stücken den Reisevorrath seiner Leibwäsche zur Verfügung stellte, so daß der Gouverneur des Prinzen, der sich nach Hilsburg begeben wollte, es für rathsam fand, erst nach Berlin zurückzukehren, damit der Prinz sich von Neuem equipiren könne.

Min den, 19. Juli. Der seit ca. 25 Jahren im Dienste der Köln-Mindener Eisenbahn stehende Zugführer Büttow fiel gestern beim **Coupien der Billets** in voller Fahrt in der Nähe Duisburgs vom Trittbrett, wurde von den folgenden sechs Waggons überfahren und heute als fast unförmliche Masse hierhergebracht.

Aus Würzburg, 19. Juli, schreibt die „N. W.-Ztg.“: Wie wir soeben hören, verunglückte ein Passagier des heutigen Frühzugs von Weitzhöchheim, indem, während er sich an die **Compethür** lehnte, diese nachgab, der Passagier herausstürzte und sich die Hirnschale beim Falle zerschmetterte, so daß er sofort todt blieb.

Brautschleier. Nahezu 300 Frauen sind, wie man aus Brüssel meldet, dort mit der Anfertigung des Brautschleiers der Prinzessin Stephanie, der Braut des Kronprinzen von Oesterreich, beschäftigt; der Schleier soll das Schönste und Kostbarste sein, was in neuerer Zeit in dieser Art producirt wurde.

Der heißeste Tag in Nordamerika war der 13. Juli. In Chicago und in vielen Ortschaften an der Küste war das Quecksilber bis zu 100 Grad Fahrenheit gestiegen. Viele Menschen starben am Sonnenstich.

In Bamberg wurde dem **Seiltänzer** Knie das Tragen einer lebenden Person beim Gehen auf dem Thurmsel verboten. Bravo!

Die **Holsteiner** sind practische Leute und sorgen für Haus und Tadel. Ihrer glücklichen Landsmännin, der Braut des Prinzen Wilhelm, verehren sie zur Hochzeit ein Tafeltuch von 720 Meter Länge, dazu auch 24 Servietten und hofen, manchmal selber daran zu tafeln. Ganz im Stillen denken sie, es war doch gut, daß wir f. Z. das Tafeltuch nicht entzwei geschnitten haben.

Morphiumsucht. Aus Berlin wird geschrieben: Die furchtbare Krankheit, die Morphiumsucht, nimmt gerade in den besseren und höheren Ständen immer größere Dimensionen an. In einer hiesigen Heilanstalt, deren Dirigent nicht hoch genug zu schätzende Verdienste um die Entdeckung und Heilung dieser entsetzlichen Krankheit hat, befindet sich stets eine große Anzahl Morphiumsuchtiger, darunter nur zu häufig Ehepaare. Die Krankheit entsteht durch den Mißbrauch der Morphium-Injectionen, und die Folgen sind Functions-Störungen des Gesamt-Nervensystems. Die Krankheit wird häufig von den Morphiumsuchtigen selbst verbreitet, welche Propaganda für ein Mittel machen, von dem ihnen die Gefahren gar nicht bekannt sind. Die Morphiumsucht hat dieselben Symptome wie die Trunksucht; die Aehnlichkeit beider Krankheiten erstreckt sich bis auf das Delirium. Das einzige Mittel der Heilung dieser furchtbaren Krankheit ist die gänzliche Entziehung des Morphiums, jedoch verfallen die Kranken dabei regelmäßig in Tobsucht. Weiden die Kranken sich selbst überlassen, so tritt in dem höchsten Grade der Krankheit Angst, Unruhe und Verzweiflung, endlich Selbstmord ein. Eine nicht geringe Anzahl der gegenwärtig so häufigen Selbstmorde wird daher auf Rechnung des Mißbrauches des Morphiums geschrieben.

Für die Toilette. Die Egyptianen sind wegen der Zartheit, Weichheit und des Glanzes ihrer Haut berühmt, und diese Schönheit sollen sie vor Allen der Anwendung des „Lufah“ verdanken. Dieses Schönheitsmittel gehört aber nicht in die mehr oder weniger anrüchliche Kategorie der Defoske, Salben, Linturen, deren Mehrzahl man im besten Falle nachtragen kann, daß sie unschädlich seien. Lufah ist ein Präparat aus einer in Egypten heimischen Kürbisart, deren Frucht in Regenwasser derart erweicht wird, daß die fleischigen Theile sich mittelst einer Birke oder eines Pinsels entfernen lassen und nur das vielverschlungene Rippen- und Faserngelecht zurückbleibt. Dies trocknet zu einem wirren, beinahe flüßigen Netzwerk zusammen und wird in den Bädern der Armen so gut wie der Reichen und Vornehmen zum Waschen und Frottiren der Haut benutzt. Die Textur des Lufah übt eine kräftige Wirkung auf die Haut aus. Das Lufah gleitet nicht, wie der Badeschwamm, leicht über jene hin, sondern nimmt, ähnlich wie die Badehandschuhe aus rauhem Stoff, die abgestorbenen Theile der Epidermis hinweg und legt die frische, lebendige Haut bloß — eine Prozedur, welche die Schönheit auf dem einzig richtigen Wege, durch Erhöhung der Gesundheit, fördert, und auf welcher bekanntlich auch zum guten Theil die erfrischende Wirkung des türkischen Bades beruht. Man fängt jetzt an, Lufah nach Frankreich und England zu exportiren.

Einem **preussischen Offizier** wurde im Jahre 1872 in seiner Breslauer Katernenwohnung eine Uhr gestohlen, die an einer Widmung kenntlich war. Alle Versuche, dieselbe wieder zu erlangen, waren vergeblich. Dieser Tage wurde in der Tasche eines bei Dels in Schlesien ermordet aufgefundenen Unbekannten eine Uhr gefunden, welche die Behörde als die damals entwendete erkannte. Dem jetzt in Dresden lebenden Eigenthümer ist von der Staatsanwaltschaft in Dels die Mittheilung zugegangen, daß er die Uhr nunmehr in Empfang nehmen könne. Welche Irrfahrt mag die Uhr in den acht Jahren gemacht haben.

Ansbach, 12. Juli. Selbstmord eines Liebespaars. Heute früh zwischen 4 und 5 Uhr wurden die Bewohner des Hotel „Zum goldenen Circle“ durch 4 auf einander folgende Schüsse allarmirt. Ein Commis, Namens Heinrich Keller aus Nürnberg, sowie dessen Geliebte Marie Oppenheimer aus Bärth, hatten sich entleibt. Beim Ausschreiten der Thüre ihres Zimmers fand man den Heinrich Keller bereits todt vor dem Bette liegen, während man die Oppenheimer, schwer in der Herzgegend getroffen, noch lebend in dem Bette liegend fand, und es in Folge dessen noch möglich war, Aufschlüsse von ihr zu erhalten. Nach ihrer Aussage hatte sie zuerst den Revolver auf sich abgedrückt und erst hierauf ihr Geliebter, welcher sie todt glaubte, zwei Schüsse auf sich abgegeben, welche seinen Tod herbeiführten; eine Kugel war in die Decke gefahren. An dem Aufkommen der r. Oppenheimer, welche schwere Schmerzen zu erleiden hat, wird gezweifelt. Keller war ein Mann von ca. 24 bis 25 Jahren von angenehmem Aussehen, ebenso ist die r. Oppenheimer ein ca. 19 bis 20 Jahre altes, schönes Mädchen.

Der „Rölnischen Ztg.“ zufolge ist General Bonbasi, mit der Reorganisation der **griechischen Armee** beauftragt, in Athen angekommen.

Das Englische Kriegsministerium hat sich bewogen gefügt, die ohnedies kräftige **Fleischkost** des englischen Soldaten (1/4 Pfd. für den Tag) um 1/4 Pfd. zu vermehren. Ob dies mit Rücksicht auf eine bevorstehende thatkräftige Intervention für Griechenland geschehen sei, bleibe dahingestellt.

Von einer neuen **Blutthat** in der Türkei berichten drei gestern Abend und heute früh in der Reihenfolge, in welcher wir sie hier wiedergeben, eingetroffene Depeschen aus Philippopol:

Die Gemahlen des Generals Skobeleff ist, bei einem zur Unterstützung der Spitäler in Azirpan unternommenen Ausflug, gestern Abend mit ihrer Kammerfrau und einem sie begleitenden Adjutanten beraubt und ermordet worden. An den Ort, wo die That begangen wurde, sind Gensdarmen und Truppen abgegangen.

Der Mörder der Frau Skobeleff wurde ermittelt und hat sich, als er sich umzingelt sah, selbst entleibt. Drei andere der Theilnahme verdächtige Personen sind verhaftet. Es soll sich bei dem Verbrechen um einen Raubmord handeln.

Der Mörder der Frau Skobeleff war ein in rumelischen Diensten stehender russischer Lieutenant, Namens Izatis, welcher die Frau Skobeleff auf ihren Ausflügen begleitet hatte. Die Ergreifung des Mörders erfolgte in der Schlucht Dermenbere; daß derselbe sich entleibt, als er sich ergreifen sah, ist bereits gemeldet. Die wegen des Verdachts der Theilnahme an dem Verbrechen verhafteten Personen, vier an der Zahl, sind Kroaten. Die Frau Skobeleff hatte Schmuckfachen in beträchtlichem Werthe mit sich geführt. (Es wäre die Vermuthung, daß es sich hier um eine Art „politischen Mord“ handele, von vornherein nicht ausgeschlossen gewesen, doch gewinnt es den Anschein, als sei in der That nur ein Verbrechen aus Habsucht, ein Raub, hier zur Ausführung gekommen. Die betreffende Dame, die übrigens ein Telegramm der „Rölnischen Zeitung“ nicht als todt, sondern bloß als verwundet bezeichnet, scheint die Gemahlin des Generals Skobeleff Vater, also die Mutter des Siegers von Plewna und der jungen Prinzessin Eugenie von Leuchtenberg zu sein. D. Red.)

Hamburg, 13. Juli. Das **Bild der Geliebten** sollte hier kürzlich einem mehrerer Einbrüche verdächtigen jungen Mann aus Berlin zum Falle gereichen. Er bestritt beharrlich die ihm zur Last gelegten Einbrüche und sollte bereits entlassen werden, als man in seiner Brusttasche das Bild einer Frauensperson entdeckte, bei welcher zuvor noch Recherchen angestellt wurden. Bei dieser fand man denn ein ganzes Lager von Werthgegenständen aus den Einbrüchen.

Tod in Folge von Morphium-Einsprizien. Aus München schreibt man: „In hiesigen militärischen Kreisen macht der vergangene Freitag in Ansbach ein großes Aufsehen. Rittmeister Schropp im 2. bayerischen Ulanen-Regiment großes Aufsehen. Rittmeister Schropp starb in Folge einer unvorsichtigen Morphiumeinsprizung, welche ihm von einem befreundeten Offizier gemacht wurde. Militärstrafrechtliche Untersuchung dieses Vorfalles ist bereits eingeleitet. Wie man hört, handelt es sich um einen Scherz; Rittmeister Schropp wollte den andern Offizier, welcher in Folge der Strapazen des letzten Feldzuges häufiger sich Morphiumeinsprizungen machte, überzeugen, daß diese Einsprizungen bei ihm ohne Wirkung seien; zehn Minuten nach erfolgter Einsprizung war Schropp bereits beunruhigt und alle sofort angewandten Mittel waren vergeblich, nach wenigen Stunden war derselbe eine Leiche.“

Ein wesenianischer Geistlicher in Sheffield, W. Brown, hat ein Patent auf eine Erfindung gelöst, die das **Ertrinken** verhüten soll. Er trinkt ein Stück eines Kleidungsstückes, am besten ein Stück Unterfutter eines Männerrocks oder Frauenkleides, mit einer chemischen Lösung, durch die der getränkte Stoff, sowie er in Wasser getaucht wird, zu einer förmlichen Blase anschwillt, so daß der Körper bequem über Wasser bleibt. Angestellte Versuche sollen gezeigt haben, daß diese Erfindung sich praktisch vollkommen bewähre und einen des Schwimmens Unkundigen zwei Tage und Nächte lang über Wasser halten kann. Es würde somit in Zukunft Jedermann, der sich vor dem Ertrinken fürchtet, seinen Schneider bloß anzuweisen haben, daß er seinen Rock mit dem patentirten Brown'schen Stoff füttert, der, nebenbei bemerkt, nicht die geringste Neigung zum Schwellen besitzt, so lange er nicht in Wasser eingetaucht wird.

Der Pariser Telegraph hat seine Schuldigkeit gethan. Er berichtet vom **Nationalfest in Paris** die zwei Vorbedingungen jedes Volksfestes: gutes Wetter und gute Stimmung. Als drittes Gute kam hinzu eine gute Rede des Präsidenten Grevy an die Armee (und an die Hunderttausende, die zuhörten). Bis 6 Uhr Abends vertief alles auf's Glückliche; von dieser Zeit an scheint der Telegraph selber mitgetheilt zu haben. Die Farbe des Nationalfestes ist die blauweißrothe. Jedermann trägt die Abzeichen im Knopfloch, die Damen tragen dreifarbigte Kleider, Strümpfe, Unterröcke und Corsetts, die Arbeiter dreifarbigte Hüten, die vornehmen Herren dreifarbigte Röcke, die vornehmen Damen dreifarbigte Sonnenschirme. Auch die Kirchen waren geschmückt, aber nicht von den Geistlichen, sondern von den Gemeinden, welche sagten, die Kirchen gehören uns! — So sehr die Jesuiten die Köpfe schüttelten, der liebe Gott hatte eben wieder einmal seine Sonne, und noch dazu die allerfreundlichste, aufgehen lassen über Gerechte und Ungerechte, über Rothe und Schwarze, über Weiße und über die Millionen von Blauweißrothen. Die Sonne lachte den ganzen Tag; sie sieht wahrscheinlich vergnügte Menschen gern. Und auch uns Deutschen kann's lieb sein, wenn die Franzosen zufrieden und vergnügt sind. 1870 waren sie's nicht! Ihr L'Empereur hat damals aus lauter Angst vor seinem eigenen Volke den Krieg angefangen, wie Einer aus Furcht vor dem Tode ins Wasser springt. (Allzulang wird die Herrlichkeit so nicht dauern.)

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 25. Juli:

1. Hauptgottesdienst (8¹/₂ Uhr): Pastor Brake.
2. Hauptgottesdienst (10¹/₂ Uhr): Pastor Roth.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 25. Juli:

Gottesdienst (9 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 15. Mai 1880.

	Morg.	Vorm.	Nachm.	Ncht.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.10.
Nach Bremen und Nordenhamm	8.36	11.30	2.29	—	8.80
Nach Leer und Neuschanz	8.30	—	2.38	6.9	9.2
Nach Quakenbrück und Esnabrück.	8.37	11.21	—	6.20	—

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 22. Juli 1880.

	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 o/10 höher.)	100,40	100,95
4% Oldenburgische Consols	99,25	100,25
4% Stollhammer Anleihe	99	100
4% Jeverische Anleihe	99	—
4% Dammer Anleihe	99	100
4% Wildeshäuser Anleihe (Stück à M. 100.—)	99,25	100,25
4% Brater Sielachts-Anleihe	99	100
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	99,50	100,25
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	153	154
5% Fünfl.-Lübeder Prior.-Obligationen	102	103
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874.	102,15	102,50
4 1/2% Wiesbadener Anleihe	102	102,75
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 o/10 höher.)	100,60	101,15
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	105,20	106
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	99,25	100
4 1/2% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank.	101,50	102,50
4% do. do. do.	97	97,60
4 1/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,50	101,25
5% Korbisdorfer Prioritäten	101	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1879.)	158	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1880.)	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1880.)	111	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (5% Zins vom 1. Juli 1879)	—	106
Oldenburgische Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,95	169,75
" " London " " 1 Pfr. " "	20,435	20,535
" " New-York für 1 Doll. " "	4,19	4,24
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,85	—

Anzeigen.

Den Damen empfohlen!

Praktische Anleitung

zur schnellen und leichten Erlernung der

Brillant-Glanz-Plätterei.

Ein nützliches Handbuch für jede Hausfrau, herausgegeben von Rosa von Eichenfels. 7. Auflage. Preis 50 Pf.

Vorräthig in

H. Hinzen's Buchhandlung
in Oldenburg.

Kölner Dombauloose,

sind noch zu haben bei

Ernst Schmidt, Dienerstraße 32.

Obersteiner Kirchenbauloose à 1 Mark

sind zu haben bei

Ernst Schmidt,
Dienerstr. 49/32.

Gesetzlich geschützt.

Den Tannenwald

zu Hause

hat man durch den Gebrauch der ärztlich anerkannt und empfohlenen Tannenduft-Erzeugnisse als Tannenduft, Toilette-, Räucher- und Zerstäubungswasser zum Reinigen der Zimmerluft und zu Bädern. Tannenduft-Extract zum Inhaliren, Tannenduft-Seife, bereitet von der Parfümerie hygiénique de Bade. In Krankenzimmern unentbehrlich. Die Tannenduft-Erzeugnisse üben einzig gesundheitsliche Zwecke. Bei Brust-, Hals-, Kehlkopf- und Lungenleiden und zum Schutz gegen solche von berühmten Aerzten empfohlen. Einzig zu haben bei **St. Sievers,** Oldenburg, Langestraße Nr. 35.

Hotel zum Lindenhof.

Am Freitag, den 23. Juli:

Großes

Garten-Concert,

ausgeführt von der ganzen Kapelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91. unter Leitung des königlichen Musikdirigenten **Herrn Hüttner.**

Anfang 7¹/₂ Uhr. Entree 30 Pf.
Wozu freundlichst einladet **H. Strudthoff.**

Fels & Siemssen,

jetzt Langestraße 38.

Tuch-Lager, Herren-Confection in den feinsten Neuheiten.

Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderobe in nur soliden haltbaren Stoffen.

Außerdem Lager in Reisedecken, Reisekoffern, Reisetaschen, Geld- und Courier-Taschen, Touristentaschen, Reiseneccessaires, Manschettenhemden und Kragen, Regen- und Sonnenschirmen, Hosenträgern, Handschuhen in Zwirn, Seide und Glacé, englischen Unterziehzeugen, Regenröcken, Reise-, Staub-, röcken etc.

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel empfehlen in großer Auswahl billigt

B. & G. Fortmann.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

selbst verfertigter Arbeit halte ich bei billiger Preisstellung bestens empfohlen.

H. Engelke,
Georgstraße 14.

Der Detailverkauf der Butter der

Oldenburger Butter - Absatz - Genossenschaft

ist in meinem Geschäftslokale. Sämmtliche Butter, welche von den Genossen geliefert wird, von der Prüfungs-Commission classificirt und so zum Verkauf gestellt. Die Preise der einzelnen Sorten werden nach den Marktpreisen bestimmt und sind gegen Baarzahlung.

G. Kollstede.

Spiegel-Lager

eigener Fabrik, Gardinentaschen, Goldrahmen, sowie alle in dieses Fach schlagende Arbeiten empfiehlt zu billigen Preisen

A. C. Boschen,
Schüttingstraße Nr. 8.

Reparaturen an Schuhwaaren

werden stets angenommen und zu den billigsten Preisen ausgeführt von

C. Raschen, Schuhgeschäft.
Staustraße 16.

NB. Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und wieder zurückgebracht.

Torfmagazin am Prinzessinnenwege.

Verkauf von Buchen-Brennholz (klein zerhackt) und Steinkohlen. Grabetorf zu 10 und 11 Mark und Backetorf zu 12 und 13 Mark per Doppelfuder frei vors Haus. Bestellungen auf neuen Torf werden gern entgegen genommen.

J. F. Carstens.



A. Wawra,

Hof- und Theaterfriseur,

hält sich zur Anfertigung von Perrücken und Touren für Damen und Herren, nach den neuesten Verbesserungen angenehm leicht und natürlich sitzend, bestens empfohlen.

Muster fertiger Arbeiten liegen in meinem Friseur- und Haarschneide-Salon zur gefälligen Ansicht aus.

Die Hutfabrik von J. H. Pehl jun.,

Oldenburg, Langestraße 34,

empfehlte in größter Auswahl das Neueste und Feinste in

Filz- und Seidenhüten.

Größere Aufträge nach Auswärts werden, wie bisher, in der exactesten und promptesten Weise ausgeführt.